

SONJA GEORGI, JULIA ILGNER,
ISABELL LAMMEL, CATHLEEN SARTI,
CHRISTINE WALDSCHMIDT (Hg.)

Geschichts- transformationen

Medien, Verfahren
und Funktionalisierungen
historischer Rezeption

[transcript]

Sonja Georgi, Julia Ilgner, Isabell Lammel,
Cathleen Sarti, Christine Waldschmidt (Hg.)
In Zusammenarbeit mit Matthias Emrich,
Dorothea Flothow, Svenja Frank, Marcel Hartwig,
Jacqueline Hylkema, Uta Miersch und Dominik Schuh.

Geschichtstransformationen

Mainzer Historische Kulturwissenschaften | Band 24

SONJA GEORGI, JULIA ILGNER, ISABELL LAMMEL,
CATHLEEN SARTI, CHRISTINE WALDSCHMIDT (HG.)

Geschichtstransformationen
Medien, Verfahren und Funktionalisierungen
historischer Rezeption

[transcript]



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Korrektur & Satz: Cathleen Sarti

Printed in Germany

Print-ISBN 978-3-8376-2815-9

PDF-ISBN 978-3-8394-2815-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Nach dem Schreiben

Abschreiben und Umschreiben von Geschichte in der Frühen Neuzeit

SUSANNE RAU*

Der Essay thematisiert eine in der Frühen Neuzeit noch weit verbreitete Praxis des Schreibens: das Abschreiben von Texten. Bei näherer Betrachtung dieser Schreibpraxis im Kontext von Geschichtsschreibung zeigen sich unterschiedliche Motivationen und Funktionen des Abschreibens von Texten. Nach der ersten Fixierung einer Geschichte treten eine Reihe weiterer Schreibertypen in Erscheinung, die die Geschichte durch unterschiedlich starke Eingriffe in den Text, durch Kommentare oder auch durch Fortsetzungen transformieren.

Die Praxis des Abschreibens selbst wie auch dessen unterschiedliche Funktionen in einer Epoche auch noch nach Erfindung des Buchdrucks stellen nicht nur eine klare Unterscheidung zwischen legitimer Nachahmung und illegitimem Plagiat in Frage, sondern relativieren auch die heute verbreitete Bewertung von Texten mit Begriffen wie Originalität und Kreativität.

‚Geschichte schreiben‘ hat viele Facetten,¹ darunter auch diejenige der Transformation. Der Vorgang des Geschichteschreibens reicht von der Notation der Ereignisse – ob direkt als Augenzeuge oder indirekt durch das Befragen von

* Für kritische Lektüre und hilfreiche Hinweise danke ich herzlich Julia Ilgner und Cathleen Sarti.

1 Vgl. RAU/STUDT, 2010. Das Studienbuch gliedert sich nach den Aspekten ‚Orte‘, ‚Prozesse‘ und ‚Erzählungen‘, die zugleich analytische Kategorien darstellen. Der Begriff der Geschichtstransformation wurde hier nicht als Analysekategorie verwendet; der Bedeutung nach sind ‚transformatorische‘ Aspekte jedoch sowohl unter ‚Prozessen‘ (z. B. des Redigierens) als auch unter ‚Erzählungen‘ (die zugleich deuten und legitimieren) zu finden.

Augenzeugen oder durch das Exzerpieren von Berichten – über die Konstruktion einer Geschichte im Sinne einer historischen Erzählung² bis hin zur Interpretation. Alle diese Schreibanlässe können zugleich als Transformationen gesehen werden: Transformation eines Phänomens oder einer mündlichen Überlieferung in einen Text (Verschriftlichung), Zusammenfügen von Einzelercheinungen zu einer kohärenten Erzählung (Narrativierung) oder durch Übertragung in ein anderes Medium (Medienwechsel³). Im Kontext der aktuellen Plagiatsproblematik in der Wissenschaft wie in der wissenschaftlichen Publizistik wird man daran erinnert, dass auch das Abschreiben eine Form des wissenschaftlichen Schreibens ist, wenngleich eine deviante. Um die Situationen und jeweiligen Auswirkungen des Schreibens besser unterscheiden zu können und damit letztlich auch die unterschiedlichen Schreiber und Schreiberinnen (als Aktanten dieser Prozesse), möchte ich im Folgenden anhand einiger Beispiele vor allem des 16. und 17. Jahrhunderts verschiedene Situationen des Abschreibens und Umschreibens von Geschichte thematisieren und nach ihren jeweiligen soziokulturellen Funktionen fragen. Dies wird zugleich eine Gelegenheit sein, an die heute fast vergessene Kulturtechnik des Abschreibens zu erinnern.

Schreiben

Wer Aussagen über den Vorgang des Schreibens von Geschichte macht, muss auch eine Antwort auf die Frage haben, wann wir es eigentlich mit Geschichte zu tun haben. Mögliche Antworten orientieren sich an der Qualität der Ereignisse, an dem zeitlichen Abstand zum Ereignis und an der Voraussetzung der Verschriftlichung (oder anderweitiger Narrativierung). Viele frühneuzeitliche Geschichten haben sich, zumindest intentional, an dem ersten Kriterium, an der Qualität der Ereignisse orientiert. Vielen Schreibern und Schreiberinnen ging es darum, erinnerungswürdige Ereignisse aufzubewahren wie in einem

-
- 2 ‚Historische Erzählung‘ verstehe ich als eine Form der mündlichen oder schriftlichen, in der Regel prosaisch verfassten Vergangenheitsdarstellung in Abgrenzung zu ikonografischen und performativen Darstellungsformen; vgl. dazu auch den Abschnitt ‚Schreiben‘.
 - 3 Der Begriff bezeichnet die Übertragung einer Erzählung von einem Medium (mit seinen spezifischen medialen Voraussetzungen) in ein anderes Medium; vgl. BÖGNER, 2001, S. 420. Die Intermedialitätstheorie verwendet hierfür den Begriff der Transposition; vgl. RAJEWSKY, 2002, S. 83-117.

kulturellen Gedächtnis *avant la lettre*.⁴ Die Rhetorik-Tradition wie auch der theologische Diskurs haben eine solche Denkweise ermöglicht. So lässt sich selbst in einer niederdeutschen chronikalischen Handschrift des 16. Jahrhunderts lesen: „Dit hebbe ik to einer klenen gedechtenisse geschreuen von anfang der stat Hamborch“.⁵ Ähnliche Formulierungen finden sich in Amtsbüchern und Familienbüchern. In diesen Absichtserklärungen steckt nicht nur ein Überlieferungswille, sondern häufig auch die Beteuerung, dass sich die Geschichten aus glaubwürdigen Schriften und manchmal auch eigenen Beobachtungen und Erfahrungen zusammensetzen.⁶ Dieses ‚Zusammensetzen‘ oder ‚Zusammenziehen‘, also Kompilieren, aus anderen Schriften hat natürlich noch nichts mit einer konstruktivistischen Position zu tun, aber die Schreiber waren sich bewusst, dass sie eine Geschichte erzählen, die auf einer Auswahl des Geschehenen (Selektion), auf der Grundlage von Beweisen (Authentizität) und auf der Zusammenfügung von Elementen (Konstitution) beruht. Die meisten waren sich auch bewusst, dass das Schreiben – gegebenenfalls auch das Drucken – ihrer Geschichtserzählung dem Geschehen Nachhaltigkeit verleiht. Hieraus ergeben sich zwei Voraussetzungen von Geschichte: Um etwas als ‚historisch‘ begreifen zu können, benötige ich zum einen die Vermittlungsinstanz eines Erzählers (der identisch mit dem Akteur sein kann), der die Geschehnisse in einen vergangenen Modus transponiert. Die in mündlichen Erzählungen oder schriftlichen Überlieferungen verstreuten Ereignisse müssen zum anderen erst noch in eine bedeutungstragende Erzählung zusammengeführt werden, was sich aus narratologischer Perspektive auch als Konfiguration eines Plots bezeichnen ließe.

Abschreiben

Abschreiben war in der Frühen Neuzeit eine weit verbreitete Praxis. Die These mag in ihrer Allgemeinheit etwas übertrieben klingen, für die Geschichtsschreibung ist sie es nicht. Es geht hierbei allerdings auch nicht um den ‚absichtlichen Täuschungswillen‘, wie diese Praxis heute im Fall des Diebstahls

4 Vgl. ASSMANN, 1992.

5 Zit. n. RAU, 2002, S. 36. („Dies habe ich für ein kleines Gedächtnis zum Beginn der Stadt Hamburg geschrieben“), wobei Gedächtnis sinngemäß mit Gedenken oder Erinnerung wiedergegeben werden kann. Sofern nicht anders angegeben, wurden alle hier angeführten Übersetzungen von der Verfasserin angefertigt.

6 Zu Stellenwert und Rhetorik von Augenzeugenschaft: vgl. SAWILLA, 2011.

von geistigem Eigentum bezeichnet wird. Ein Blick in den poetologischen Bereich vermag die Problematik einer klaren Unterscheidung zwischen legitimer Nachahmung und illegitimem Plagiat zu verdeutlichen. Denn lange Zeit – von der Renaissance bis weit ins 17. Jahrhundert – galten sowohl die *imitatio*, also die Nachahmung von für Vorbilder gehaltenen Autoren, als auch die *aemulatio*, also die Überbietung der Vorbilder, in der Literatur als legitime Maximen europäischer Dichtung.⁷ Auch in den bildenden Künsten und der Architektur galt die Nachahmung als Prinzip künstlerischen Schaffens. Ganz allmählich zeichneten sich jedoch Veränderungsprozesse ab. Immerhin wurde die Fußnote (als Zitatbeleg) in der Frühen Neuzeit erfunden, wie Anthony Grafton aufgezeigt hat.⁸ Auch das Plagiat als Gedankenklau gibt es als Vergehen definitiv seit Jacob Thomasius' Schrift *De plagio literario* von 1673.⁹ Seitdem ist eigentlich klar, dass man fremdes Wissen nur unter Nachweis der Quelle heranziehen darf, d. h. die Herkunft der Texte und Gedanken angeben muss. Dennoch lässt sich die These aufrechterhalten, dass die Frühe Neuzeit im Bereich der Geschichtsschreibung ein abschreibefreudiges Zeitalter war. Noch bis ins 18. Jahrhundert hinein wurden längst nicht alle Geschichten gedruckt. Und selbst wenn, dann war es nicht unüblich, dass weiterhin, also parallel, handschriftliche Exemplare zirkulierten. Dies betrifft vor allem Stadtgeschichten, bisweilen auch Landesgeschichten und Bistumschroniken.¹⁰

Die Praxis der frühneuzeitlichen Historiografie zeigt, dass sich ‚abschreiben‘ keineswegs nur auf literarischen Diebstahl bezieht, sondern primär auf das Abschreiben von Handschriften oder auch auf die Reinschrift eines Entwurfs. Daneben gab es freilich noch andere Bedeutungen des Begriffs ‚abschreiben‘: es wurde aus der Natur abgeschrieben (im Sinne von übertragen, nachbilden, abmalen), Kaufleute haben in einer Rechnung abgeschrieben (d. h. einen Betrag abgerechnet), man konnte einer Person abschreiben (d. h. einen Termin absagen) und eine Feder konnte abgeschrieben, nämlich abgenutzt

7 Vgl. BUCK, 1991; ENTNER, 2000.

8 Vgl. GRAFTON, 1998.

9 Ich verdanke den Hinweis einem Artikel von Volker Rieble (*Die Zeit* 4/2013), dem Autor des Buchs *Das Wissenschaftsplagiat. Vom Versagen eines Systems* (2010), das bezeichnenderweise Gegenstand einer Gerichtsdebatte wegen falscher Anschuldigungen gegen einen Münchner Kollegen wurde und in der Folge nicht mehr nachgedruckt werden darf.

10 Vgl. RAU, 2002, S. 417-425; LAUSSAT/SCHNEIDER, 2010, S. 232. Laussat und Schneider verweisen in diesem Zusammenhang auf lateinische, gereimte oder Prosafassungen als parallele handschriftliche Fassungen.

werden.¹¹ Im Grunde bezeichnet ‚abschreiben‘ also entweder den Aspekt der Doppelung (ein Original kopieren) oder denjenigen der Subtraktion (etwas von einem Ganzen abziehen, abnutzen). Das Abgeschriebene ist jedenfalls das zeitlich Nachfolgende, das Sekundäre; es existiert entweder neben dem Erstentwurf bzw. Original oder es ist eine minderwertige, ältere, schon benutzte Version.

Die Figur des Sekundären mag in vielen Fällen des Abschreibens mitschwingen, in der Chronistik sind die Abschriften in der Regel nicht von geringerem Wert als das Original. Abschriften wie auch deren Fortsetzungen beziehen sich aber meist auf ein Referenzwerk, in dessen Schatten sie stehen. In Hamburg war dies bspw. die Tratziger-Chronik, die in über 100 Abschriften bis um 1700 nachgewiesen werden konnte und erst im 19. Jahrhundert ediert wurde.¹² Eine ähnliche Verbreitung der Handschriften konnte kürzlich für schlesische und lausitzische Chroniken aufgezeigt werden.¹³ Sie wurden in Rats-, Bürger- und Schulbibliotheken aufbewahrt oder verblieben vielfach im Besitz der Familien. Dort wurden sie abgeschrieben und, wenn nicht kontinuierlich, so doch sukzessive und in Schüben aktualisiert und an die nächste Generation weitergegeben.

Abschreiben, so ließe sich vom heutigen Standpunkt aus vermuten, musste man in Zeiten praktizieren, als es noch keinen Kopierer gab oder noch nicht digital gedruckt werden konnte. Es ging damals jedoch nicht einfach um quantitatives Vervielfältigen. Im Bereich der historiografischen Handschriften war das Abschreiben auch von anderen Motiven geleitet:

- Abschreiben konnte – im Gegensatz zu einer mechanischen Vervielfältigung – eine Art mimetische Anverwandlung von Geschichte durch körperliches Aneignen im Akt des Schreibens bedeuten.
- Abschreiben diente ferner der inhaltlichen Einordnung des neuen Geschehens; neben dem Abschreiben des Alten war hier die Chance des Fortschreibens der Geschichte bis zur aktuellen Gegenwart, wenn sie nicht zu ‚heikel‘ war, gegeben.
- Abschreiben konnte bisweilen auch eine Gelegenheit zur Neudeutung des Geschehenen sein: neben philologischen Anpassungen und Auslassungen

11 Vgl. Deutsches Wörterbuch, abschreiben, <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GA01307>, 26.3.2014.

12 Tratziger's Chronica, 1865.

13 Vgl. DANNENBERG/MÜLLER, 2013 und darin insbesondere die bibliografischen Beiträge von Mario Müller, Axel Kriechmus und Tino Fröde.

findet sich hier zeitgemäßes Anpassen oder auch taktisches, d. h. bewusstes Umdeuten.

Frei nach einer rezeptionsästhetischen Betrachtungsweise, die davon ausgeht, dass neue Leser neue Texte machen, ließe sich analog für die handschriftliche Historiografie sagen, neue Schreiber machen neue Texte, eben weil das Abschreiben durch Umformulierungen oder Auslassungen leichte Umdeutungen und mithin einen semantischen Spielraum zulässt, ohne dass es sich immer gleich um eine volle Transformation oder – inhaltlich gesprochen – um eine Fälschung handeln muss.¹⁴

Um auf wenigstens zwei Arten vertiefter einzugehen: Die körperliche An eignung von historischen Inhalten scheint sich in einem frühneuzeitlichen Lernsystem wiederzufinden. Von Philipp Melanchthon (1497-1560) ist überliefert, er habe seine Studenten aufgefordert, Texte abzuschreiben.¹⁵ Dies sei eine Möglichkeit, sowohl Ausdruck und Rechtschreibung zu üben als auch sich Inhalte durch eine Form des Auswendiglernens anzueignen. Er berief sich dabei auch auf Johannes Reuchlin, der gesagt habe, dass die Menschen vor der Erfindung des Buchdrucks deshalb gelehrter gewesen seien als zu seiner Zeit, weil sie in jedem Fach die Texte noch eigenhändig abschreiben mussten. Dieses Lernkonzept hat eine haptische Komponente. Offenbar wird davon ausgegangen, dass man durch das Erfassen und ‚Anfassen‘ des Buchstabens und der Worte durch die Feder auch den Sinn erfasse.

Die zweite Art des Fortschreibens betrifft das mit dem Abschreiben verbundene Fortschreiben einer Chronik, also deren Aktualisierung bis auf die neueste Zeit. Mein Beispiel stammt aus einer Abschrift und Fortsetzung der Tratziger-Chronik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Schreiber, Ulrich Wiese, richtet sich an seine Kinder:

Undt weiln ich Ulrich Wiese solche in diesem buch geschriebene sachen mit sehr großer mühe alß vor einem gutten freunde das eine an dem andern gutten freunde das andere und so vort erbetten und erhalten habe, welches des theils durch frembde mit großen kosten habe abcopiiren und in diesen format bringen laßen, theiles aber durch euch meine kindere und das theils mit eigener handt mit nicht schlechter beschwernuß geschrieben worden alß wil euch meine liebe

14 Zum Phänomen der historischen Fälschung vgl. auch den Beitrag von Jacqueline Hylkema im vorliegenden Band.

15 Vgl. SCHEIBLE, 1997, S. 50.

kindern hirmitt erinnert, vermahnet und erbetten haben sie laßen sich auff keinerley weyse sie haben nahmen wie sie wollen alß durch freundschaftt, gutte worte, hohe versprechung oder vor geldt neben die bücher so vor mir außwendig mit meiner handt genohmeriret und gezeichnet mit n^o A: B: C: und deren gleichen matterien auff solche ahrt zusammen gebracht seys auß ihrn hendn kommen, besonders behaltet sie unter euch ins commun und continuiren solches arbeit, weil euch verführen es sol die davor gewandt zeit und getahne mühe euch nicht verdrißlich seyn oder gereuen das Gott berueffe euch in welchen stand es ihnen gefellet, so wirdt ihr allemahl hirinnen etwas finden, welches euch dienlich und zu stattn kommen kann. Dieses is mein veterliche vermahnung, erinnerung, ersuch und bitte, endlich auch mein gans ernstliche will und begehrt, wirdt ihr das solches erfüllen, wirdt ihr den lohn von Gott darvon haben.¹⁶

Auch wenn das Vorwort topisch geprägt ist, so spiegelt sich darin doch eine allgemeine Praxis des Abschreibens, Fortsetzens und Tradierens wider. Für das „Abcopiiieren“ werden weder Mühen noch Geld gescheut, auch Freunde werden zu Rate gezogen. Selbst die Kinder, also die, die den Auftrag erhalten, die Chronik zu „continuiren“, werden zu Schreibearbeiten herangezogen. Dass Geschichte von Nutzen sei („dienlich“ heißt es hier), entspricht dem damaligen Konsens, doch es geht bei der Fortschreibung auch um eine Aneignung des rezenten Geschehens durch Aufzeichnung und anschließend um die Neuordnung des gesamten Wissens (durch die Nummerierung „A: B: C:“). So kam es beim Fortschreiben gelegentlich auch zu Umdeutungen, die ich im Folgenden mit dem Begriff des ‚Umschreibens‘ bezeichne.

Umschreiben

Auch das Umschreiben der Geschichte hat unterschiedliche Bedeutungsfacetten. Ulrich Raulff hat sich vor vielen Jahren im Kontext seiner Überlegungen zur Formierung einer ‚neuen Geschichte‘ (wie Mentalitätsgeschichte, Mikrogeschichte oder *intellectual history*) Gedanken über die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs gemacht: Umschreiben bedeute erstens Andersschreiben, zweitens *Circumscribere* (als ‚Abfahren‘, also Bestimmung der Grenzen, an

16 WIESE, Vorwort.

denen Geschichtsschreibung heute stehe), drittens Metaphorisieren oder Übersetzen in andere Redeweisen, viertens Übertragen als Abschreiben (die Kopistentätigkeit), fünftens Gekritzelt (engl. *scribble*).¹⁷ Das Umschreiben von Geschichte war schon mehrfach notwendig, z. B. nach gesamtgesellschaftlichen Umbrüchen insbesondere im 20. Jahrhundert. So hat die Sozialgeschichte im Westdeutschland der 1960er Jahre nicht nur die Geschichte umgeschrieben, sondern auch allmählich das gesamte Fach umgeformt.¹⁸ In weitaus schnellerem Rhythmus, dafür aber insgesamt pluraler, gilt dies für die diversen Wendungen (*linguistic, cultural, spatial, visual, material turn* etc.), welche die Geschichtswissenschaft insbesondere als Kulturwissenschaft seit den 1980er Jahren erfassen. ‚1989‘ leitete ebenfalls eine geschichtsinterpretatorische Wende ein, nicht zuletzt hinsichtlich der Curricula-Gestaltung und der Neubesetzung der Lehrstühle, wenngleich dieser Umbruch nicht von allen Seiten gleich erfahren wurde.¹⁹

Interessanterweise wurde auch schon in vormodernen Chroniken die Geschichte umgeschrieben. ‚Interessant‘ ist dies deshalb, weil die theoretische Grundüberzeugung der humanistischen wie der konfessionell geprägten Geschichtsschreibung von einem Wahrheitsbegriff geleitet war, der sich an Fakten, Ereignissen, einem gottgewollten Verlauf der Geschichte orientierte, sicherlich aber nicht Interpretationen oder Standpunkte als Kategorien zur Findung von Wahrheit oder Glaubwürdigkeit gelten ließ.²⁰ In der Praxis aber gab es durchaus Ausdeutungen bzw. ein Aushandeln der Gottgewolltheit der Ereignisse. Dies möchte ich anhand von zwei Beispielen aus der Hamburger Chronistik eingehender erläutern. Im ersten geht es um die glättende Darstellung einer innerstädtischen Krise nach der Reformation. Dazu muss man wissen, dass die Reformation in Hamburg zwar relativ zügig eingeführt wurde, dass dies allerdings keineswegs ohne den Widerstand der altgläubigen Partei geschah.²¹ So wollten sich auch die Nonnen des Klosters Harvestehude zunächst nicht der Reformation anschließen. Dennoch mussten sie sich entschei-

17 Vgl. RAULFF, 1986, Vorwort S. 7.

18 Vgl. LANGEWIESCHE, 2006.

19 Vgl. HETTLING, 1998; ZIMMERMANN, 1998: In einem religiös und politisch gespaltenen Land wie Israel ist ein einheitliches Geschichts-Curriculum sogar ausgeschlossen; entsprechend kompliziert ist dann auch das Umschreiben der Curricula nach bedeutenden politischen Ereignissen, wie Moshe Zimmermann dargelegt hat.

20 Zum Wissens- und Wissenschaftsbegriff in der Frühen Neuzeit vgl. VÖLKEL, 2006, S. 195-206.

21 Generell zur Einführung der Reformation in Hamburg vgl. POSTEL, 1986.

den: gehen oder die reformatorische Lehre annehmen und anschließend heiraten oder in ein Damenstift eintreten. Das Kloster selbst wurde abgerissen. Dass die Reformation andererseits mit „Keulen und Spießen“ durchgesetzt wurde, wie einige katholische Stimmen der Zeit behaupteten, ist zwar nicht wirklich nachweisbar,²² aber offenbar existierte auch diese Wahrnehmung eine Zeit lang, die durch den Kontext der Klosterschließungen, des Stadtverweises der Prediger, die sich nicht der Reformation anschließen wollten, und die Veränderungen in den Bereichen Gottesdienst, Schulwesen und Diakonie für manche sicher bestätigt wurde.²³ In der Tratziger-Chronik aber ist dann zu lesen:

Anno 1528 donnerstags nach dem sonstage Quasimodogeniti versambleten sich zu S. Johan achtundvierzig burgere und entschlossen sich, an den rat zu schreiben und zu begeren, daz die widerwertige predigen zwischen den pastorn der caspelkirchen und den andern theologen, so der bepstlichen religion verwant, mochten abgestellt und die lere des euangelii eintrechtiglich geprediget werden. Nachfolgende tage kamen sie aber zusammen. Montags und nach dem sonstage Misericordias Domini versambleten sich die burger in großer anzal; da lief zu alt und jung; kamen also fur den rat und teten ire begern, des sie sich wie obgemelt entschlossen, dem rate furtragen. Darauf vereiniget sich der rat mit den burgern, daz sie volgendes tages widerumb solten zusammen kommen; so wolte der rat alle prediger bescheiden und einen iden seine predigten und lere aus der schrift beweren horen. Als nu in jegenwardigkeit des rates die alten prediger und die pastorn der caspelkirchen zusamen kamen, wurt ob etzlichen articuln disputiret. Darnach verglich sich der rat mit den burgern, daz funf pffaffen [...] der stat solten verweiset werden, den sie hetten ire predigen und leren mit der heiligen schrift nicht beweren [beweisen, S.R.] konnen.²⁴

Adam Tratziger (um 1523-1584) war Syndicus der Stadt, hatte die Reformation selbst gar nicht miterlebt, war dann jedoch eine Generation danach sehr darum bemüht, die bereits realisierte Kirchenreformation der Stadt der Nachwelt in bestem Licht zu zeigen. Der Text jedenfalls beschreibt eine friedliche Versammlung, ausführliche Beratungen mit anschließender Konsensfindung und verschweigt alle Formen von Gewalt. Es werden lediglich die „funf pfa-

22 Vgl. RAU, 2002, S. 286.

23 Vgl. dazu RAU, 2013, S. 1-3.

24 Tratziger's Chronica, 1865, S. 262f.

fen“ erwähnt, die sich nicht der Lehre des Evangeliums hätten anschließen wollen und aus diesem Grund aus der Stadt verwiesen worden seien.

Fast 150 Jahre später brachte der Kirchenschullehrer und Publizist Wolfgang Heinrich Adelungk (1649-1710) eine historische Beschreibung der Stadt heraus. Geschrieben war sie im Auftrag des Ratsbuchdruckers Conrad Neumann (gest. 1723), also eines dem Stadtrat nahestehenden Druckers. Auch diese Chronik enthält vielerlei Glättungen, die partiell auch der Kürze der Darstellung der Ereignisse geschuldet sein mögen. In dem letzten, zeithistorischen Teil aber ist die Chronik eine klare Beschwichtigung. Die sog. Jastram-Snitgerschen Wirren hatten am Ende des 17. Jahrhunderts in Hamburg zu großen politischen Verwerfungen geführt, im Zuge derer auch der alte Rat abgesetzt wurde. Durch eine kurzfristige Koalition mit dem dänischen König, die sich dann doch nicht als besonders vorteilhaft für die Stadt herausgestellt hatte, da der König als holsteinischer Herzog immer noch die Landesherrschaft über Hamburg beanspruchte, wurde die gesamte Verfassungsstruktur der Stadt aufs Spiel gesetzt. Am Ende dieser Phase bürgerlicher Unruhen, die durch eine Auseinandersetzung zwischen protestantischer Orthodoxie und Pietismus überlagert wurde, half nur noch eine kaiserliche Kommission (1708-1712), um in der Stadt wieder Ordnung herzustellen. Um den Schutz des Reichsoberhauptes zu erhalten, war es natürlich günstig, die Stadt und ihr Regiment in einem guten Licht darzustellen. Dies ließ sich am besten dadurch erreichen, dass der Chronist die Aufwiegler Cord Jastram (1634-1686) und Hieronymus Schnitger (1648-1686) an den Pranger stellte und gleichzeitig die politische Einheit in der Stadt behauptete. Adelungk fasst die Situation folgendermaßen zusammen:

Daruff [nach den Verurteilungen, S.R.] wurden sie beyde am 4. Octobr. auff dem Köpffel-Berge alhier vor dem Stein-Thor / unter einer unzahlbaren Menge frembder und einheimischer Zuschauer / erstlich geköpffet / Jastram hernach geviertheilt / die Leiber auff dem Richt-Platz verscharret / und die Köpffe auff einer eisernen Stangen / Jastrams zwar vor dem Altonaer / Schnitgers aber vor dem Stein-Thor zu einem ewigen Andencken außgestecket worden.

Am 30. Octobr. kam Hr. Bürgermeister Meurer wieder in die Stadt / und dirigitte seine Sache / daß in allgemeiner Bürgerschaft per Majora er am 14. Novemb. hernach restituiret wurde / wie er dann auch / in der folgenden Wochen / würcklich seine vorige Dignität wieder bekleidet hat. GOTT gebe / daß hiemit

alle dieser Stadt Irrungen gänzlich gehoben / und die Wurtzel der innerlichen Unruhe ein für allemahl außgereutet bleiben möge.²⁵

Auch diese Verarbeitung der Situation lässt sich als Umschreiben bezeichnen. Hier werden – noch relativ zeitnah – die politischen Gegner des Rates „hingehichtet“ und im Medium der Chronik aus dem offiziellen Gedächtnis der Stadt ausgeradiert – wenngleich ihre Köpfe noch eine Weile als Schandmal vor den Toren der Stadt ausgestellt waren. Dass Hamburg eine kaiserliche Stadt (also Reichsstadt) sei, war schon gleich dem Titelblatt der Chronik zu entnehmen.

Nicht nur politische Unruhen, sondern, wie oben gezeigt, auch religiöse Veränderungen in der städtischen Gesellschaft führten in der Frühen Neuzeit zum Umschreiben der Stadtgeschichte. Eine weitere Wende konnte die Geschichtsdarstellung in Städten erfahren, die im Zuge der Rekatholisierung, etwa im Kontext des Dreißigjährigen Krieges, eine abermalige Veränderung in der städtischen Gesellschaft erfuhr. Die Randnotiz eines katholischen Lesers in einer von lutherischer Hand geschriebenen Chronik der Stadt Breslau kommentiert die Schilderungen mehrfach mit: „mera[e] fabula[e] et mendacia“.²⁶ Die Notiz zeugt von einer konfessionellen Gegnerschaft, die möglicherweise eine Gegengeschichte nach sich zog. Freilich dauert es nicht mehr lange, bis sich auch eine katholische Geschichtsschreibung herausbildete, die in Schlesien durch den Juristen Gottfried Ferdinand Buckisch (1641-1698) verkörpert wurde. Dieser schrieb in seinen (publizierten) Prolegomena zu einer (unpublizierten) Quellensammlung zur schlesischen Reformationsgeschichte, er wolle den bislang ausschließlich evangelischen Darstellungen der Kirchen- und Reformationsgeschichte eine katholische Sichtweise zur Seite stellen.²⁷ Offenbar war man am Ende des 17. Jahrhunderts in die Lage gekommen, die Religionsgeschichte nicht mehr umschreiben zu müssen, sondern mehrere Sichtweisen nebeneinander gelten zu lassen.

25 ADELUNGK, 1696, S. 210.

26 Universitätsbibliothek Breslau IV F 118: Im nahmen der heiligen dreyfaltigkeit amen hebet sich diese bresliche cronika an, wass sich alhier in Schlesien, Pohlen, Behmen, Mehrherrn, Ungern zuegetragen, besonderß aber in dieser stadt Bresslaw von 965, Randkommentare auf folgenden Blättern: 152v, 153v, 154v u. ö. Übersetzung des Zitats: („lauter Fabeln und Lügen“).

27 BUCKISCH, 1685.

Transformateure

Abschließend soll ein kurzes Fazit im Hinblick auf die ‚Aktanten‘ der geschichtlichen Transformationen gezogen werden: In der keineswegs marginalen historiografischen Handschriftenkultur der Frühen Neuzeit lassen sich Transformateure der Geschichte auf verschiedenen Ebenen bzw. in verschiedenen Stadien ausmachen:

1. Zunächst fertigt der Erstschreiber die Geschichte an. Er transformiert die empirische Erfahrung, Ereignisse, Beobachtetes, Gelesenes oder anderweitig Rezipiertes in einen historiografischen Text.
2. Der einfache Abschreiber oder Kopist schreibt einen Text ab, ohne größere Veränderungen, es sei denn sprachliche, vorzunehmen.
3. Der produktive Kopist schreibt einen historiografischen Text ab und verändert z. B. durch Ergänzungen, Präzisierungen oder auch durch Auslassungen, ohne jedoch den Sinn des Textes gänzlich zu verändern.
4. Der fortschreibende Kopist verhält sich wie der produktive Kopist, fügt der Geschichte aber noch eine Fortsetzung (bis zur Gegenwart) hinzu. Umschreiber greifen dagegen stärker in den Bedeutungsgehalt der Geschichte ein.
5. Der ausschließende Umschreiber schreibt eine Gegengeschichte vom eigenen Standpunkt aus oder mit eigenen Interessen. Da die Neuperspektivierung konkurrenzziell motiviert ist, wird die Referenzgeschichte dadurch negiert.
6. Der pluralisierende Umschreiber schreibt möglicherweise auch eine Gegengeschichte, schreibt sie jedoch ohne Konkurrenzabsicht; die Geschichten sind daher parallel und gleichwertig existent.

Vor dem Hintergrund der an Beispielen des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelten Typologie wird das Fazit in ein Plädoyer überführt, die Schreibpraktiken mit ihren jeweiligen Funktionen genauer zu unterscheiden, um dadurch auch den Kreis der Transformations-Akteure mit ihren unterschiedlichen Rollen, Motivationen und Intentionen zu erweitern. Wie zu sehen ist, gibt es nach der ersten Aufzeichnung der Geschichte noch eine Reihe weiterer Schreibertypen, die sich die erste Version in unterschiedlicher Weise aneignen und diese dadurch mehr oder weniger stark verändern können. Im Kontext der aktuellen Plagiatsproblematik in der wissenschaftlichen Publizistik vergisst man im Übrigen allzu leicht, dass das Abschreiben auch eine nützliche Funktion hatte

und haben kann. Es hängt von den jeweiligen technischen Möglichkeiten der Reproduktion und von der Lernkultur ab, ob das Abschreiben erlaubt oder unerlaubt ist. Abschreiben muss zudem nicht immer gleichbedeutend mit mangelnder Kreativität sein. Mit dem Buch *Day* (2003) hat der Dichter und Hochschullehrer Kenneth Goldsmith eine komplette Transkription einer Ausgabe der *New York Times* (1. September 2003) vorgelegt.²⁸ Sein Ziel bestand nicht nur darin, das Alltägliche zur Kunst zu machen, sein Motto lautet auch: ‚uncreativity as creative practice‘. Im Abschreiben selbst liegt also die kreative Praxis.²⁹

Literatur

Quellen

ADELUNGK, WOLFFGANG HENRICH, Kurtze Historische Beschreibung der Uhr-Alten Kayserlichen und des Heil. Römischen Reichs Freyen An-See-Kauff- und Handels-Stadt Hamburg, Hamburg 1696.

BUCKISCH, GOTTFRIED FERDINAND, Prolegomena Schlesischer Kirchen Historien, Neyß 1685.

GOLDSMITH, KENNETH, *Day*, Great Barrington, MA, 2003.

Tratziger's Chronica der Stadt Hamburg, hg. von JOHANN MARTIN LAPPENBERG, Hamburg 1865.

WIESE, ULRICH, Tratziger-Abschrift und Fortsetzung bis 1680 (Commerzbibliothek Hamburg S/643).

N.N., Im nahmen der heiligen dreyfaltigkeit amen hebet sich diese bresliche cronika an, wass sich alhier in Schlesien, Pohlen, Behmen, Mehrherrn, Ungern zuegetragen, besonderß aber in dieser stadt Bresslaw von 965 (Universitätsbibliothek Breslau IV F 118).

Forschungsliteratur

ASSMANN, JAN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

28 GOLDSMITH, 2003.

29 Vgl. dazu auch den Beitrag von Anu Korhonen im vorliegenden Band.

- BOGNER, RALF GEORG, Medienwechsel, in: Metzler Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, hg. von ANSGAR NÜNNING, 2. Aufl., Stuttgart/Weimar 2001, S. 420.
- BUCK, AUGUST, Imitatio (Humanismus), in: Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., Bd. 5, 1991, Sp. 385f.
- DANNENBERG, LARS-ARNE/MÜLLER, MARIO (Hg.), Studien zur frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung in den böhmischen Kronländern Schlesien, Oberlausitz und Niederlausitz (Beihefte zum Neuen Lausitzischen Magazin 11), Görlitz/Zittau 2013.
- ENTNER, HEINZ, Imitatio, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, 3 Bde., Bd. 2, Berlin/New York 2000, S. 133-135.
- GRAFTON, ANTHONY, Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote, München 1998.
- GRIMM, JACOB/GRIMM, WILHELM, Deutsches Wörterbuch, 16 Bde. in 32 Teilbdn., Leipzig 1854-1961.
- HETTLING, MANFRED, Umschreiben notwendig? Die Historiker und das Jahr 1989, in: Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990, hg. von ARND BAUERKÄMPER u. a., Bonn 1998, S. 391-402.
- LANGEWIESCHE, DIETER, Über das Umschreiben der Geschichte. Zur Rolle der Sozialgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 22 (2006), S. 67-80.
- LAUSSAT, CORNELIA/SCHNEIDER, JOACHIM, Schreiben und Redigieren, in: Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350-1750), hg. von SUSANNE RAU/BIRGIT STUDT, Berlin 2010, S. 230-234.
- POSTEL, RAINER, Die Reformation in Hamburg 1517-1528 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 52), Gütersloh 1986.
- RAJEWSKY, IRINA O., Intermedialität, Tübingen 2002.
- RAU, SUSANNE, Geschichte und Konfession. Städtische Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung in Bremen, Breslau, Hamburg und Köln (Hamburger Veröffentlichungen zur Geschichte Mittel- und Osteuropas 9), Hamburg/München 2002.
- DIES., Lutherische Konfessionalisierung in Hamburg. Zur Verstetigung eines kulturellen Ordnungsmusters (ca. 1550-1750), 2013, <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=22398>, 29.3.2014.

- DIES./STUDT, BIRGIT (Hg.), *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350-1750)*, Berlin 2010.
- RAULFF, ULRICH (Hg.), *Vom Umschreiben der Geschichte. Neue historische Perspektiven*, Berlin 1986.
- SAWILLA, JAN MARCO, *Das Zeugnis des Historiographen. Anwesenheit und gestufte Plausibilität in der Geschichtsschreibung der Frühen Neuzeit*, in: *Zeugnis und Zeugenschaft. Perspektiven der Vormoderne (Trajekte)*, hg. von WOLFRAM DREWS/HEIKE SCHLIE, München 2011, S. 311-335.
- SCHEIBLE, HEINZ, *Melanchthon. Eine Biographie*, München 1997.
- VÖLKEL, MARKUS, *Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive*, Köln u. a. 2006.
- ZIMMERMANN, MOSHE, *Geschichte umschreiben: Was ist Zionismus?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 14* (1998), S. 11-18.